

LEBENSRAUM WIESE

Gegen das leise Verschwinden unserer bunten Wiesen.



Gefördert durch:



In Partnerschaft mit:





Waltraud Müller
Naturschutzberatung
Naturschutz BIO AUSTRIA Oberösterreich

Liebe Leser!

Bunte Blumenwiesen erfreuen unser Herz und wir werden bei ihrem Anblick in unsere Kindertage versetzt, wo wir noch üppige Muttertags- und Geburtstagssträuße in der Wiese gepflückt haben. Besonders heuer ist mir aufgefallen, dass das Mitte Mai kaum mehr möglich war. Blumenwiesen bekommen Seltenheitswert, und das ist nicht nur für uns Menschen schade. Noch viel mehr hat das fatale Folgen für die blütenbesuchenden Insekten und für bodenbrütende Feldvögel, die geschützt im langen Gras ihre Nester anlegen. Darum sind Landwirte ebenso aufgerufen wie Konsumenten einen Beitrag zum Erhalt unserer artenreichen Wiesen zu leisten. Als Naturschutzberaterin beim Bioverband BIO AUSTRIA Oberösterreich komme ich immer wieder auf Biobetriebe, die sich mit dem Erhalt ihrer ökologisch wertvollen Wiesen beschäftigen. In den meisten Fällen sind die

Bewirtschafter stolz auf ihre Kleinode, auch wenn sich die Pflege betriebswirtschaftlich nicht immer rechnet. Denn der „Mehrwert“ lässt sich schwer in Zahlen fassen: Förderung von Bestäubern und anderen Nützlingen, Erhaltung der Bodengesundheit und – nicht zu vergessen – Gewinnung von kräuterreichem Zusatzfutter für die Haus- und Nutztiere. Ein weiterer Mehrwert ist die optische Aufwertung unserer Kulturlandschaft und die Erhaltung der damit verbundenen Biodiversität. Damit das so bleibt, brauchen die Bewirtschafter der artenreichen und für die Natur so wichtigen Grünlandflächen die Unterstützung der Öffentlichkeit. Sei es im fachlichen Bereich durch Beratung oder seitens der Konsumenten, die mit einem bewussten Einkauf ebenso zum Erhalt unserer wunderschönen Blumenwiesen beitragen können.



Josef Limberger
Obmann
Naturschutzbund Oberösterreich

Liebe Leser!

Blühende Wiesen sind die Juwelen unserer Landschaft. Ihre Farben- und Formenfülle, ihre Üppigkeit trotz nährstoffarmen Untergrunds verblüfft mich immer wieder. Aber obwohl selbst der Tourismus gerne mit blumenreichen Wiesenhängen wirbt, werden solche Flächen **durch die Intensivierung der Landwirtschaft immer seltener**. Täglich werden große Grünflächen für Supermärkte, den Straßenbau oder für Gewerbebauten und Parkplätze versiegelt, was ebenfalls eine massive Bedrohung von Blumenwiesen darstellt. In den letzten Jahren hat diese Situation einen Punkt erreicht wo nur noch mit großen Anstrengungen eine Umkehr zu erreichen ist. **Das Artensterben geht munter weiter**. Übermäßige Fleischproduktion verursacht als Nebenprodukt eine Menge Gülle. Silowirtschaft ermöglicht immer frü-

here Mähtermine und so haben manche Blumen kaum noch eine Chance. Wir steuern auf die „Grüne Wüste“ zu. Jedes Verschwinden einer Pflanzenart bringt zwangsläufig das Verschwinden einer ganzen Reihe anderer Organismen mit sich. Wie bei einem Zahnrad, bei dem die Zähne nach der Reihe ausbrechen, wird hier die Natur immer weiter geschädigt, schlussendlich auch zum Schaden von uns Menschen. Dieses Heft soll sowohl die Problematik aufzeigen, als auch Projekte, die eine Chance in sich bergen. Ich wünsche Ihnen beim Lesen der Texte und Betrachten der Bilder viel Freude und etwas Nachdenklichkeit über den Umgang mit der Natur. Im Idealfall wünsche ich mir, dass Sie unsere Bemühungen um die Bewahrung der Natur Österreichs unterstützen. Ob dies durch eine Spende, eine Mitgliedschaft oder durch direkte Hilfe ist, sei Ihnen überlassen.

INHALT

- 2 Editorial
- 4 – 5 Die Pflanzenwelt magerer Wiesen
- 6 – 8 Wiesen als Lebensraum für Vögel
- 9 – 11 Die Bedeutung magerer Wiesen für Kleintiere
- 12 – 16 Sag mir, wo die Blumen sind
- 14 – 15 Poster
- 17 – 18 Die Bedeutung von artenreichen Wiesen für Nutz- und Wildtiere
- 19 – 20 Gestalten mit Wildblumen im Siedlungsraum
- 21 – 22 Artenschutzprojekte für Wiesen-Lebensräume
- 23 Extensives Grünland fördern
- 24 Flächenpflege durch die Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oberösterreich
Das Green Belt Camp
- 25 Lasst Blumen blühen
- 26 – 27 Gesucht: Die schönsten Blumenwiesen Oberösterreichs

Titelblatt:
Claudia Leitner, Biologin der Stiftung für Natur des Naturschutzbundes OÖ., in einer Wiese bei Micheldorf.

©Werner Bejvl

Brand-Knabenkraut (*Neotinea ustulata*)



DIE PFLANZENWELT MAGERER WIESEN

Claudia Leitner MSc, Julia Kropfberger
Stiftung für Natur, Naturschutzbund OÖ.

Echte Schlüsselblume, Wiesensalbei, Zittergras und andere typische Pflanzenarten nährstoffarmer Wiesen: früher häufig, heute kaum mehr zu sehen!

Düngermangel bestimmte über Jahrhunderte die Landwirtschaft und damit die Zusammensetzung der Wiesen. Heute schwelgen nicht nur wir Menschen im Überfluss, auch unsere Wiesen werden dank Kunstdünger und Stickstoffeinträgen aus der Luft immer „fetter“, aber gleichzeitig auch immer farbloser und artenärmer.

Magere Wiesen und andere nährstoffarme Grünlandformen sind hingegen die letzten Rückzugsräume für seltene und bedrohte Pflanzen- und auch Tierarten. Diese Lebensräume sind bei uns sehr rar geworden und in landwirtschaftlichen Intensivgebieten, beispielsweise im Zentralraum, praktisch ausgestorben. Der Naturschutzbund Oberösterreich und seine Stiftung für Natur setzen sich durch Öffentlichkeitsarbeit

sowie dem Ankauf von wertvollen Wiesenflächen für deren Erhalt ein.

Magerwiesen sind von grasartigen Pflanzen beherrschte Bestände auf nährstoffarmen Böden, die sich großflächig durch die extensive Nutzung als Mähwiese oder Weide und einem weitgehenden Verzicht auf Düngung entwickelt haben. Sie sind Teil unserer Kulturlandschaft und benötigen eine bestimmte Pflege, denn nach Nutzungsaufgabe entwickeln sie sich über Saum- und Gebüschstadien in der Regel zum Wald zurück. Allein auf einzelnen Extremstandorten mit warmem und trockenem Kleinklima und mageren Böden konnten sich ohne Zutun des Menschen Magerrasen bilden.

Von den Borstgrasrasen des Mühlviertels bis zu den Niedermoorwiesen im Süden des Landes finden sich durch unterschiedliche edaphische und klimatische Faktoren vielfältige Lebensräume, die alle die niedrige Nährstoffverfügbarkeit im Boden gemein haben. Die Pflanzendecke hat sich auf diesen Faktor spezialisiert. Hier findet man die lichtliebenden Hungerkünstler unserer Flora.



Böschung mit Wiesensalbei (*Salvia pratensis*)

© Josef Limberger

Die hier vorkommenden Pflanzenarten sind an die vielen Herausforderungen des Lebensraumes perfekt angepasst: Wachsartige Überzüge schützen beispielsweise die Ästige Graslilie vor übermäßiger Verdunstung an heißen Tagen. Andere schützen sich mit sukkulentem Wuchs wie die Mauerpfefferarten, mit dichter Behaarung wie die Gewöhnliche Küchenschelle oder mit tief eingesenkten Spaltöffnungen oder eingerollten Blättern vor der oft hohen Sonneneinstrahlung.

Eine robuste Bauweise herrscht vor, insbesondere die Gräser sind borst- oder hartblättrig und teilweise auch behaart.

Beispiele sind hier die Aufrechte Trespe oder verschiedene Seggenarten. Auch ein hoher Anteil an Kräutern „sticht ins Auge“: Heil- und Gewürzpflanzen wie Thymian und Dost verströmen an warmen Sommertagen einen unwiderstehlichen Duft.

Magere Wiesen blühen meist auch sehr bunt, angefangen von verschiedenen Glockenblumen wie der Knäuel-Glockenblume über die unterschiedlichen Korb- und Schmetterlingsblütler bis hin zu verschiedenen Nelkenarten. Auch viele Orchideenarten finden hier Platz, um zu wachsen und zu gedeihen.



Juwel der heimischen Flora – Gewöhnliche Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*)



Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*)

Kommen jedoch Nährstoffe wie durch Düngegaben in den Lebensraum, steigt auch die Konkurrenz unter den Pflanzen. Und dieser sind die Spezialisten der Magerwiesen nicht gewachsen. Durchsetzungsfähige Pflanzenarten wie Löwenzahn, Scharfer Hahnenfuß und schnittresistente Gräser wie Wiesen-Fuchschwanz, Knäuelgras und Englisches Raygras setzen sich durch, verdrängen die anderen Arten und bilden monotone Bestände aus. Ein eklatanter Rückgang der Artenzahlen ist die Folge. Während in den artenreichsten, extensiv genutzten Wiesengesellschaften auf wenigen Quadratmetern oft über 70 verschiedene Pflanzenarten zu finden sind, besteht intensiv genutztes, überdüngtes Dauergrünland oft nur noch aus einer Handvoll verschiedener Pflanzenarten.

WIESEN ALS LEBENSRAUM FÜR VÖGEL

Josef Limberger
Naturschutzbund OÖ.

Gleich vorweg, alle wiesenbrütenden Vogelarten erleben zurzeit einen massiven Bestandseinbruch.

Ursache dafür ist zum großen Teil die immer intensivere Landwirtschaft, aber auch andere Umweltfaktoren – die Natur hält unser Tempo nicht mehr mit. Anhand einiger Vogelarten möchte ich das deutlich machen.

Am Beispiel Rebhuhn. Dieser, bei uns einst häufige Hühnervogel braucht Feldraine, um seine Brut groß zu ziehen, Wiesen mit reichem Nahrungsangebot an Sämereien und Insekten sowie gute Deckung vor Krähen und anderen Beutegreifern. Ebenso offene Stellen und unversiegelte Feldwege, damit es kleine Steinchen für die Ver-

dauung aufnehmen kann. In einem Großteil unserer Landschaft ist das nicht mehr der Fall. Feldränder sind zu schmalen Streifen verkommen, Äcker reichen bis dicht an die Straße. Brachestreifen zwischen den Feldern von mindestens drei Meter Breite, die entweder spät gemäht oder über den Winter stehen gelassen werden, würden dem Rebhuhn extrem helfen und es vor dem endgültigen Verschwinden aus unserer Landschaft bewahren. Der heutige österreichweite Bestand dieses Hühnervogels wird auf 12.000 bis 24.000 Tiere geschätzt. In einigen Bundesländern sind Rebhühner bereits verschwunden, in anderen erleiden sie massive Bestandseinbrüche.



Feldraine bieten ideale Deckung für Rebhühner (*Perdix perdix*) vor Beutegreifern. Mit dem Verschwinden solcher Strukturen schwinden auch die Überlebenschancen der Vögel.



© Josef Limberger

Kiebitz (*Vanellus vanellus*) mit Pulli

Der Kiebitz, ein weiteres Sorgenkind der Vogelkundler, brütet in Österreich mit nur mehr etwa 3.500 bis 5.000 Paaren.

Jährlich beschert ihm sowohl die Landwirtschaft als auch das dichte Straßennetz mit seinem überbordenden Verkehrsaufkommen hohe Ausfälle. Die frühe maschinelle Bewirtschaftung der Äcker und Wiesen (immer frühere Mähtermine durch die in den letzten Jahren stark zugenommene Silowirtschaft) beschern große Ausfälle der Gelege und Jungvögel. „Kiebitzinseln“ (Bereiche, die länger stehen bleiben) innerhalb landwirtschaftlich genutzter Flächen, wie von BirdLife vorgeschlagen, könnten die Verluste etwas abmildern. Hier zeigt sich ganz deutlich wie positiv sich Flächen, wie am Flugplatz Wels, mit später Mahd und dazwischenliegenden, kurz gemähten Streifen, auswirken. Hier finden die Vögel sowohl Deckung, als auch freie Sicht. Die kurzgemähten Bereiche bieten den Küken hingegen ideale Bedingungen zur Nahrungsaufnahme.



© Josef Limberger

Kiebitzgelege



© Josef Limberger

Feldlerche (*Alauda arvensis*), die eifrigste Sängerin unter unseren Wiesenvögeln.

Eine singende Begleiterin bei Wanderungen durch Feld und Flur ist die Feldlerche, die meist ihren schönen Gesang im Flug vorträgt. Der Verlust von Feldrainen setzt auch dieser Vogelart massiv zu und so ist ihr Gesang immer seltener zu hören. Der allgemeine Verlust von mageren Wiesenflächen mit ihrem hohen Insektenangebot tut sein Übriges.

Im Mühlviertel kommt noch vereinzelt die Heidelerche vor. Sie ist auf Magerstandorte mit offenen Bodenstrukturen angewiesen. Diese existieren in Bereichen, wo moderne Landwirtschaft betrieben wird praktisch nicht mehr. Daher gilt es dringend, die wenigen kleinstrukturierten Flächen und Landschaftselemente als letzte Lebensräume der Heidelerche, zu bewahren.

Das Braunkehlchen, einst ein weit verbreiteter Wiesenvogel extensiv genutzter Wiesenlandschaften, ist heute, bis auf wenige Restvorkommen, bei uns verschwunden. Dieser „Harlekin der Wiesen“ ist in seinem Bestand auf alarmierende 2.200 bis 3.500 Brutpaare in ganz Österreich zurückgegangen. Im gesamten Alpenvorland sind in den letzten Jahren die Bestände eingebrochen. In vielen, für diesen Vogel geeigneten Habitaten, wird die Mahd aufgegeben und die Flächen aufgeforstet. In Oberösterreich wird deshalb versucht mit einem eigenen Schutzprogramm diesem Trend entgegen zu wirken. Die Chancen sehen allerdings düster aus.

Der Schwund all dieser hier beschriebenen Vogelarten, wichtige Bestandteile unserer Fauna, sind die Früchte unseres Umgangs mit der Natur. Wenn wir nicht rasch umschwenken, wird ihr dauerhaftes Verschwinden aus unserer Landschaft Zeugnis geben von der Inflexibilität von uns Menschen im Umgang mit ihr. Übrigens, einzelnen Tiergruppen (Raben- und Greifvögeln) den schwarzen Peter zuzuschieben ist hier nicht der richtige Ansatz und schon längst widerlegt.

Eine Broschüre von BirdLife Österreich: „Vögel und Landwirtschaft – wie schützen Landwirte seltene Vogelarten Österreichs“ gibt einen guten Leitfaden für Handlungsmöglichkeiten von Landwirten, um den massiven Artenschwund in unserer Landschaft zu bremsen.



© Josef Limberger

Bald aus unserer Landschaft verschwunden? – Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) auf seiner Warte.

DIE BEDEUTUNG MAGERER WIESEN FÜR KLEINTIERE

Dr. Martin Schwarz

Stiftung für Natur des Naturschutzbundes OÖ.

Schmetterlinge, Wildbienen, Heuschrecken und andere Kleintiere benötigen zum Überleben neben der Nahrung oftmals ganz bestimmte Strukturen und kleinklimatische Verhältnisse. Für ein kleines Insekt in einer Wiese macht es einen großen Unterschied, ob es hier zwischen den Pflanzen feucht und kühl oder trocken und warm ist. Neben den Bodenverhältnissen beeinflussen die Pflanzen wesentlich das Kleinklima. Ist der Bewuchs hoch und dicht, wie das in gedüngten Wirtschaftswiesen meist der Fall ist, dann ist es in Bodennähe relativ feucht und kühl. Bei mageren, also nährstoffarmen und dadurch niedrigwüchsigen Wiesen erwärmt sich die Bodenoberfläche bei Sonnenschein rasch und trocknet nach Niederschlägen schnell ab. Da viele Schmetterlingsraupen wärmeliebend sind, sind magere und schlechtwüchsige Wiesen ein optimaler Lebensraum. Ebenso trifft das für viele Heuschreckenarten und andere Kleintiere zu. Die Rotflügelige Schnarrschrecke beispielsweise kommt nur auf kurzrasigen und trockenen Wiesen vor. Damit die Art längerfristig überleben kann, muss die magere Wiese mindestens zwei Hektar groß sein oder es muss sich um mehrere magere Flächen in

räumlicher Nähe zueinander handeln. Ebenso spielt für viele Schmetterlingsarten die Größe des Lebensraums eine wichtige Rolle. Auch sie können nur dann auf einer geeigneten Wiese dauerhaft vorkommen, wenn der Lebensraum oder Lebensraumverbund ausreichend groß ist. Rebhühner profitieren ebenfalls von Magerwiesen, da die Jungen sich hier besser aufwärmen können und nicht so leicht an Unterkühlung sterben wie in hochwüchsigen Fettwiesen.

Offene Bodenstellen, auch wenn sie sehr klein sind, oder freiliegende Steine sind aus der Sicht von Insekten eine wichtige Bereicherung. Da sich diese besonders gut erwärmen, nutzen Heuschrecken und viele andere Tiere diese zum Aufwärmen. Viele Wildbienenarten graben hier Gänge in den Boden, um darin ihre Nester anzulegen.

Bienen brauchen neben den Nistplätzen geeignete Blüten in ausreichender Anzahl. Während viele Wildbienenarten und Hummeln ein breites Spektrum an Blüten besuchen, gibt es zahlreiche Spezialisten, die nur an bestimmten Pflanzenarten Pollen sammeln. So sind die Witwenblumen-Sandbienen auf Witwenblumen und Skabiosen, einige Arten von



Nährstoffarme und dadurch artenreiche Wiesen beherbergen eine große Vielfalt an Kleintieren und sind für das Überleben bedrohter Arten unersetzlich.

©M. Schwarz

Scherenbienen auf Glockenblumen angewiesen. Generell gilt, je mehr verschiedene Blüten vorhanden sind, desto mehr Bienenarten finden auf einer Wiese Nahrung. In einer nährstoffreichen und häufig gemähten Wiese ist das Blütenangebot meist sehr gering. Während der Löwenzahnblüte sind kurzfristig zwar viele Blüten vorhanden, doch kann das von Wildbienen nur wenig genutzt werden, da meist keine oder kaum Nistplätze in der Wiese oder in deren unmittelbaren Umgebung vorhanden sind.



© Josef Limberger

Nur in mageren Wiesen mit Witwenblumen beziehungsweise Skabiosen kommt die Witwenblumen-Sandbiene (*Andrena hattorfiana*) vor.

Besonders für Wildbienen ist die kleinräumliche Verzahnung der Landschaft sehr wichtig. Glockenblumen-Scherenbienen zum Beispiel benötigen Glockenblumen als Nahrung und oberirdische Hohlräume wie Käferbohrlöcher im Totholz als Nistplatz. Beide Requisiten müssen sich in der Nähe zueinander befinden. Deshalb fördern Einzelbäume, Baum- und Strauchgruppen sowie Hecken in der Wiese die Anzahl der Wildbienenarten.

Schmetterlingsraupen und viele andere Insekten ernähren sich von Pflanzen. Auch hier gibt es viele Spezialisten, die nur bestimmte Pflanzenarten fressen können beziehungsweise zusätzlich auf bestimmte Pflanzenteile angewiesen sind. Die Raupen des Schwalbenschwanzes fressen Doldenblütler wie Wilde Möhre und Kleine Bibernelle. Zudem finden sich die Raupen fast nur an solchen Pflanzen, die in einer kurzwüchsigen Magerwiese oder an einer Stelle mit lückigem Pflanzenbewuchs stehen. Auch für sie ist das Kleinklima von großer Bedeutung. An warmen Stellen mit niedriger Vegetation und zahlreichem Vorkommen der Zypressenwolfsmilch leben die Raupen des Wolfsmilchschwärmers.



© M. Schwarz

Nest einer Furchenbiene (*Lasioglossum* sp.) an einer lückigen Stelle.

In Wiesen mit vielen verschiedenen Pflanzenarten können sich generell mehr Schmetterlingsarten und andere Pflanzen fressende Kleintiere entwickeln als in artenarmen. Artenreiche Wiesen sind vor allem magere Wiesen, in denen oftmals viele bedrohte Pflanzen- und Insektenarten vorkommen. Für die Erhaltung der heimischen Artenvielfalt und das Überleben zahlreicher bedrohter Insektenarten sowie anderer Organismen haben nährstoffarme Wiesen eine immense Bedeutung. Je größer solche Flächen sind, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass bedrohte Arten längerfristig überleben können.



© Josef Limberger

Die auffällige Raupe des Wolfsmilchschwärmers (*Hyles euphorbiae*) benötigt magere Wiesen mit Zypressenwolfsmilch. Rechts der fertige Falter.



© Josef Limberger

Nur wenn Glockenblumen und oberirdische Hohlräume wie kleine Löcher im Totholz in unmittelbarer Nähe zueinander vorkommen, ist eine Fläche für die Glockenblumen-Scherenbiene (*Chelostoma rapunculi*) als Lebensraum geeignet.



© Josef Limberger

SAG MIR, WO DIE BLUMEN SIND?

Werner Bejvl, Landschaftspflegeverein Bergmandl

Sag mir, wo die Blumen sind ...“, dieser von Pete Seeger geschriebene Text trifft in einer etwas anderen Weise auch heute noch zu. Bis in die 1950er Jahre war die Welt unserer Wiesen in Ordnung. Durch die notwendige Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln wurden auch noch die kleinsten landwirtschaftlich nutzbaren Flächen bewirtschaftet.

... was ist gescheh'n?

Durch die Technisierung der Landwirtschaft und die starke Siedlungstätigkeit, vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurden viele Biotop stark verändert und zerstört. Wurden bis dahin Mist und Gülle für die Äcker verwendet, so änderte sich mit der Erfindung des Kunstdüngers alles schlagartig. Eine ungedüngte, einmal gemähte Wiese bringt natürlich viel weniger Ertrag als eine Fettwiese. Auch die angebotenen Ausgleichszahlungen beim Düngerverzicht entsprechen nicht wirklich den entgangenen Erträgen. Daher sind blütenreiche Magerwiesen zwar im Interesse des Tourismus aber nicht mehr für die konventionelle Landwirtschaft.

Unsere Rinder wurden zu Hochleistungskühen gezüchtet. Wog früher eine Kuh noch zirka 250 Kilogramm, gab 6-10 Liter qualitativ hochwertige Milch, so sind die heutigen Kühe bei zirka 40 Liter und einem Gewicht bis 800 Kilogramm, haben aber eine um zwei Drittel kürzere Lebenserwartung. Daher sind gesundes Grünfutter oder Heu für diese kurze Lebenserwartung nicht mehr gefragt.

Zur Situation in der Marktgemeinde Micheldorf in Oberösterreich

Für die Artenvielfalt der Region ist die Übergangslage zwischen dem landwirtschaftlich intensiv genutzten Alpenvorland und der Weide- und Grünlandwirtschaft der Voralpen von besonderer Bedeutung. Bescheidene Reste der früheren Magerwiesen sollen nicht ablenken von den erschreckend artenarmen Wirtschaftswiesen. Mehrmals pro Jahr werden diese Einheitsgräser gemäht und siliert, damit wir Milch und Fleisch möglichst billig kaufen können. Die Folgen der Silage wirken sich natürlich auch auf die Tierwelt aus. Zum Beispiel ist die Froschpopulation im Himmelreichbiotop seit 1990 um 90 Prozent zurückgegangen.



©Werner Bejvl

Blumenwiesen blühen nicht immer gleich. Hier sind Gewöhnliche Wiesen-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Margerite (*Leucanthemum vulgare* agg.) Großer Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*), Wiesen(Rot)-Klee (*Trifolium pratense*) und Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris* subsp. *acris*) zu sehen.

... wann wird man je versteh'n?

Leider hat die heimische Landschaft keine große Lobby. Wir alle müssen umdenken! Nicht einmal 50 Jahre haben gereicht, den artenreichen Lebensraum Magerwiese in wenige Randbereiche zurückzudrängen. Schon Ende April wird heute die erste Mahd durchgeführt. Pflanzen, die bis dahin noch keine Samen bilden konnten, haben nur mehr durch neues Austreiben eine Chance, wenn der Zeitraum

bis zur nächsten Mahd überhaupt ausreicht. Einjährige Blumen sind auf solchen Wiesen chancenlos. Ebenso ergeht es allen Kleinlebewesen, welche unter die rasch errichteten Mähgutzeilen flüchten und darauf ebenso schnell in Silageballen zur Gärung verschwinden – ob das gesund für die damit gefütterten Tiere ist, sei dahingestellt. Für alte Bauten und Kulturgüter gibt es den Denkmalschutz. Für unsere über Jahrhunderte entwickelte artenreiche Kulturlandschaft gab es lange Zeit so gut wie nichts! Welche Auswirkungen das auf die Artenvielfalt hat, werden uns die nächsten Jahrzehnte zeigen. Blumenwiesen stehen nicht mehr im Interesse der konventionellen Landwirtschaft, obwohl sie eine hohe Verantwortung für diese Flächen hat.

... was soll geschehen?

„Wenn du willst, dass etwas für unsere artenreichen, mageren Kulturwiesen geschieht, so tu es selbst und warte nicht darauf, dass es andere für dich tun“. Man kann sich bestehenden Vereinen wie Naturschutzbund, Alpenverein, etc. anschließen oder meinem Landschaftspflegeverein „Bergmandl“ in Micheldorf ([Homepage unter www.bergmandl.heim.at](http://www.bergmandl.heim.at)) beitreten. Gemeinden sollten Wiesenflächen und Wegränder, die sie pflegen, erst blühen lassen und nur ein bis maximal zweimal mähen. Hier könnte man mit weniger Schlegeln mehr Artenvielfalt erreichen und dazu noch Geld sparen. Wichtig ist, die anfallende Bio-



©Werner Beyl

Kalk-Glockenenzian (*Gentiana clusii*). Heute sind die Bestände durch die Pflege des Vereins Bergmandl wieder auf etwa 400 Stöcke angewachsen.

masse zu entfernen. Dies ist ein erster Schritt zur Erhaltung der Artenvielfalt. Auf Schulgeländen, Parks und Spielflächen sind Blumenwiesen leicht zu erhalten und anzulegen. Hier hätten unsere Kinder auch wieder die Möglichkeit, Blumenwiesen mit ihren darin befindlichen Insekten zu erleben.

Unseren letzten naturnahen Kleinbauern und Bergbauern im Alpenvorland, die uns und dem Tourismus viele artenreiche Wiesen bis heute erhalten haben, gebührt unser Dank und unsere Unterstützung.

Kalkmagerwiese Anfang Juni mit Pyramiden-Hundswurzwur (*Anacamptis pyramidalis*) und Große Sterndolde (*Astrantia major*).



©Werner Beyl







Mitarbeiter des Landschaftspflegevereins Bergmandl im Einsatz.

©Werner Bejvl



Diese Bilder zeigen die Veränderungen in den vergangenen 100 Jahren rund um die Burg Altpernstein und den Georgenberg in Micheldorf. (Ansichtskarte von 1910, Sammlung A. Rosenberger).

©Werner Bejvl

DIE BEDEUTUNG VON ARTENREICHEN WIESEN FÜR NUTZ- UND WILDTIERE

Waltraud Müller,
BIO AUSTRIA Oberösterreich

Die Intensivierung der Landwirtschaft führte seit Mitte des letzten Jahrhunderts dazu, dass heute überwiegend intensivere Grünlandnutzung mit häufigerer Mahd und Silagebereitung das Bild der Grünlandwirtschaft prägt. Eine nicht unbedenkliche Entwicklung, denn durch den Verlust der Vielfalt an Pflanzenarten lassen sich auch negative Auswirkungen auf die Tiergesundheit und Lebensmittelqualität, zum Beispiel in der Käseproduktion, ableiten.

Generell kann besagt werden, dass eine kräuterreiche Wiese als Futtergrundlage die Vitalität, Fruchtbarkeit und Gesundheit der Nutztiere fördert. Allerdings fehlen wissenschaftliche Untersuchungen und Forschungsergebnisse zur positiven Wirkung von kräuterreichen Wiesen und Weiden auf die Tiergesundheit.



Blumenwiese beim Hof der Autorin

Über praktische Erfahrungen und Beobachtungen über einen längeren Zeitraum verfügen nur die Bauern, die sich mit der Kräuterfütterung beschäftigen, die täglichen Kontakt mit ihren Tieren haben und Veränderung im Gesundheits- und Leistungszustand ihrer Tiere bemerken.



©Josef Limberger

Kühe profitieren von mageren Wiesen, hier auf der Plankensteinalm

Kräuter sind reich an wichtigen Nähr- und Mineralstoffen wie beispielsweise Calcium, Magnesium und Phosphor sowie reich an anderen Wirkstoffen wie Vitaminen, Sekundärpflanzenstoffen und Spurenelementen. Durch ihren Geschmack und Duft regen sie den Appetit an. Es wird mehr Grundfutter aufgenommen, wodurch der Bedarf an Kraftfutter gesenkt wird und sich positiv auf Milchmenge und Milchqualität auswirkt. Auch haben Kräuter einen hohen Rohfaseranteil und verstärken dadurch die Verdauungstätigkeit. Aufgrund ihrer Heilwirkung können die unterschiedlichen Kräuter einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit der Nutztiere leisten.

Neben der optimalen Versorgung der Tiere mit Vital- und Nährstoffen tragen artenreiche, gesunde Wiesenbestände und die dadurch bedingte hohe Tiergesundheit auf dem Betrieb also zu einer nachhaltigen, ressourcenschonenden Bewirtschaftung bei.

Abgestufte Wiesennutzung

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Wiesenfutter und Tiergesundheit beziehungsweise der Leistungsfähigkeit der Tiere. Bei hohen Leistungen benötigen Tiere wie Milchkühe ein energie- und eiweißreiches, gut verdauliches Futter. Weniger anspruchsvolle Tiere wie trockenstehende Kühe, Jungvieh, Pferde und Schafe finden mit gehaltärmerem Futter das Auslangen.



©BIO Austria

Selbst in Hofnähe bietet sich mancher Fleck für Blumenwiesen an.

Für einen landwirtschaftlichen Betrieb ist es von Bedeutung, neben den intensiv genutzten, ertragreicheren, aber naturschutzfachlich kaum wertvollen Flächen auch wenig intensiv, zum Beispiel Glatt-haferwiesen, beziehungsweise extensiv genutzte Flächen (z.B. Trockenrasen, magere Böschungen) zu besitzen!

Diese Bestände liefern ein wertvolles mineralstoff- und rohfaserreiches Futter und haben zudem den Vorteil, dass sie nutzungselastisch sind, das heißt, die optimale Schnittrife erstreckt sich über einen längeren Zeitraum – die Futterqualität bleibt über mehrere Wochen erhalten! Das Futter ist nicht nur für weniger anspruchsvolle Tiere bestens geeignet, sondern es wirkt auch gesundheitsfördernd für Hochleistungstiere: Jeden Tag eine gute Portion von diesem Heu ist für Kühe mit hoher Leistung gesund und hilft unter anderem gegen Durchfallerkrankungen.

Die abgestufte Wiesennutzung ist daher einerseits wirtschaftliche Notwendigkeit, bedeutet andererseits aber auch Förderung der Biodiversität am landwirtschaftlichen Betrieb.

Auch die Qualität von Lebensmittel leidet unter dem Verlust an einer Vielfalt von Pflanzenarten im Grünland. So weisen Milch und die daraus gewonnen Erzeugnisse von kräuterreichen Bergwiesen und Bergweiden eine besondere Güte auf.

Der Artikel stellt eine Zusammenfassung der Lehr-gangsarbeit „Die Bedeutung von Kräutern in der Rin-derhaltung anhand von Erfahrungsberichten oberös-terreichischen Biobauer von Waltraud Müller für den Hochschullehrgang „Wildkräuter und Arzneipflanzen“ an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien dar.



©Josef Limberger

Auch Feldhasen (*Lepus europaeus*) und andere Wildtiere profitieren von kräuterreichen Magerwiesen.

Gestalten mit Wildblumen im Siedlungsraum

DI Markus Kumpfmüller, Landschaftsarchitekt

Gebeugt von der Trauer über den Schwund an artenreichen Wiesen in der Kulturlandschaft wird von Naturliebhabern häufig übersehen, welches Potenzial für eine Erhöhung des Artenreichtums in den Freiflächen unserer Städte und Gemeinden liegt. Zusammen mit einigen Gleichgesinnten habe ich mich vor gut zehn Jahren der Aufgabe verschrieben, Blühflächen aus heimischen Wildblumen und Gräsern auf Grünflächen in Siedlungsräumen zu etablieren.

Aus ersten Pilotprojekten in kleinen innovativen Gemeinden und versteckten Schulhöfen hat sich mittlerweile eine Arbeitsmethodik entwickelt, die wir mit einer hohen Erfolgsquote auch auf exponierten Flächen in größeren Städten und bei anspruchsvollen Gewerbebetrieben zum Einsatz bringen.

Vielfältige Möglichkeiten für naturnahes Grün

Die Standorte für unsere Begrünungen sind beispielsweise Begleitflächen von Ortsplätzen und Verkehrsanlagen, Parkanlagen, Bauerwartungsflächen in Gewerbegebieten, Freiflächen in Schul- und Kindergärten, Flachdächer und Privatgärten von Naturliebhabern. Sogar Infrastruktureinrichtungen wie Sicker- und Retentionsmulden, sowie Kies- und Pflasterwege lassen sich zu hochwertigen Blühflächen entwickeln.

Unsere Blühflächen sind eine Alternative zu den kurz geschorenen Rasenflächen, pflegeaufwändigen Wechselbeeten und monotonen Grasstreifen der konventionellen Gärtner. Sie bringen nachhaltige Farbe und gute Stimmung in das triste Grau unserer Städte und Dörfer und sind bestens an die immer extremer werdenden Klimabedingungen angepasst. Sie entsprechen dem Zwang der Kosten- und Pflegeeinsparung in den öffentlichen Haushalten, befriedigen die Sehnsucht nach einer nachhaltigeren Lebens- und Wirtschaftsweise und bringen eine erhebliche Steigerung der Artenvielfalt.

Unser Ansatz ist, in Siedlungsräumen möglichst viele vegetationsfähige Flächen zu schaffen beziehungsweise zu erhalten, und diese dann mit möglichst artenreichen Wildpflanzenbeständen zu begrünen. Wir verwenden dabei nahezu ausschließlich Samen oder Topfballen von heimischen Wildblumen und Wildgräsern der jeweiligen Region.



Höchsten Anforderungen gewachsen: Reihenpflanzung mit Wildblumen vor dem Rathaus in Gallneukirchen.



Ackerwildkräuteraspect im ersten Jahr. Straßenbegleitfläche im Messegelände Wels.

Wichtig ist uns dabei die Herkunft aus regionalen Quellen. Mit dem Zertifizierungssystem des REWISA-Netzwerks ist eine lückenlose Herkunftskontrolle von der Sammlung des Saatguts bis zur Lieferung auf die Baustelle gewährleistet.

Da in Siedlungsräumen zumeist viele kritische Augen unsere Anlagen misstrauisch betrachten, sind wir zu raschen Erfolgen verdammt. Hier bestehen noch große Entwicklungspotenziale, aber wir sind auf einem guten Weg. Die zwei wichtigsten Methoden sind:



©Markus Kumpfmüller

Der Pionier: Böschungsbegrünung in Kirchheim im Innkreis, Kulturdorf Europas.

Artenreiche Ansaaten aus bis zu 80 heimischen Blumen und Gräsern, die einen ausreichenden Anteil einjähriger attraktiver Arten wie Klatschmohn,

Kornrade, Kamille und Kornblume enthalten, um schon im ersten Jahr für einen spektakulären Blüh- aspekt zu sorgen. Pflanzungen aus pflanzfertigen Wildblumen und Gräsern im Topfballen, die bei fachgerechtem Einsatz bereits am Tage der Pflanzung blühen. Wo wir die Erwartungshaltungen der Betrachter nicht zu sehr herausfordern wollen, bedienen wir uns der „Methode Schlupfwespe“: Am Anfang stehen „ordentliche“ Reihen, oder Gruppenpflanzungen und einfache Farbzwei- oder dreiklänge. Dank standortgerechter Artenzusammensetzung entwickeln sich in wenigen Jahren aus eigener Kraft bunte Teppiche mit komplexen Mustern, wie sie für naturnahe Pflanzengesellschaften typisch sind.

Für erfolgreiche naturnahe Begrünungen ist viel Erfahrung und das richtige Pflanz- und Saatgut erforderlich. Unterstützung bei der Anlage von Wildblumenfluren von der Beratung über Planung, Ausschreibung, Anlage, Saatgutlieferung und Pflege liefert das REWISA-Netzwerk, ein Zusammenschluss von rund 20 Fachbetrieben für naturnahes Grün www.rewisa.at und www.naturgarten-netzwerk.at.

Ein großer Schritt: 3.000 Quadratmeter Wildblumenansaat im Technology and Innovation Center Steyr.



©Markus Kumpfmüller

ARTENSCHUTZPROJEKTE FÜR WIESEN-LEBENSRAÜME

Michael Strauch, Land Oö. Abt. Naturschutz

Werner Bejvl hat bereits beschrieben, warum es immer weniger Blumenwiesen gibt. Weil es sich gerade bei wenig oder gar nicht gedüngtem Grünland um Lebensräume handelt, die artenreicher sind als die allermeisten anderen, ist es nur logisch, dass ihr eklatanter Rückgang während der letzten Jahrzehnte zu einem Artenrückgang von ungeahntem Ausmaß geführt hat.

Was tun wir dagegen? Zunächst ist festzustellen, dass Neuanlagen von wiesenartigen Lebensräumen im Bereich von Gewerbeflächen, an Straßenrändern und Hochwasserdämmen zwar absolut in der Lage sind, Lebensraum für viele Wiesenarten zu bieten, das ge-



Das Traunsteiner-Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza traunsteineri*) zählt zu den seltensten Pflanzenarten unseres Bundeslandes. Es ist ausnahmslos in nährstoffarmen Niedermoorwiesen anzutreffen.

©Michael Strauch



©Michael Strauch

Das Vorkommen der Gelben Sommerwurz (*Orobanche lutea*) beschränkt sich auf basenreiche Halbtrockenrasen.

gesamte Spektrum an Pflanzen- und Tierarten, das auf den über Jahrhunderte bewirtschafteten, früher überall vorhandenen düngearmen oder ungedüngten Wiesen vorhanden war, kann dadurch aber nicht ersetzt werden. Wir versuchen daher, jene besonders artenreichen „Altwiesen“, in denen meist auch die am stärksten gefährdeten Arten gerade noch vorkommen, zu finden und zu sichern. Nur so ist gewährleistet, dass die Artenvielfalt später einmal doch wieder auf düngearme Wiesen (die Hoffnung lebt!) übergehen kann. Diese Sicherung kann nur gelingen, wenn die Wiesen

weiterhin regelmäßig, das heißt in der Regel einmal oder zweimal pro Jahr abgemäht werden und das Mähgut abtransportiert wird. Gerade die artenreichen „Altwiesen“ werden aber von Seiten der Landwirtschaft – wie oben beschrieben – immer seltener in die landwirtschaftlichen Produktionsprozesse einbezogen. Sie wurden entweder in stark gedüngtes Wirtschaftsgrünland umgewandelt oder bei ungünstiger Geländebeschaffenheit (Steilheit, Nässe, ungünstige Ausformung) aufgefórstet oder brach liegen gelassen.

Naturschutzorganisationen wie auch der amtliche Naturschutz übernehmen daher zunehmend diese Flächen in die eigene Nutzung oder stellen im Notfall bereits lange brachliegende Wiesen wieder her (was in der Regel überaus aufwändig aber auch überraschend erfolgreich ist!). Der überwiegende Teil unserer Pflanzenarten und in deren Gefolge eine enorm große Anzahl an Insekten und anderen Kleinlebewesen benötigen lichtdurchflutete Wiesen und Weiden als Ersatzlebensraum für die früheren natürlichen Offen-Lebensräume.

Am Beginn des Artenschutzprogramms (in dem Wiesen-bewohnende Arten bei weitem überwiegen) stand die Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs. Die in diesem Rahmen erhobenen Standorte der am stärksten gefährdeten Pflanzenarten wurden nachgesucht. Im Erfolgsfall

wurde versucht, die Wiesen vertraglich zu sichern. Da die Anzahl der so bekannt gewordenen Wiesen mit akut gefährdeten Pflanzenarten im Laufe der Jahre ständig angestiegen ist, wurden in der Folge 7 sogenannte „Naturraum-Managements“ eingerichtet. Diese betreuen die einzelnen Flächen. Da viele Wiesen nicht mehr von den Grundbesitzern sondern von Landschaftspflegefirmen im Auftrag der Abteilung Naturschutz bewirtschaftet werden, stellt diese Betreuung eine besondere organisatorische Herausforderung an die Naturraum-Managements dar. Daneben wird versucht, laufend neue Flächen unter Vertrag zu bringen. Der entscheidende Unterschied zu den auch schon früher vorhandenen Förderungen besteht darin, dass diese nicht mehr gießkannenartig sondern gezielt dort vergeben werden, wo die Bedeutung für den Naturschutz am größten ist. Die darüber hinaus erfolgende direkte Bewirtschaftung von Flächen, die von den Besitzern nicht mehr gemäht werden, wird dabei zu einer immer wichtigeren Säule im angewandten Artenschutz. Die aktuelle Krise in der Milchwirtschaft wird den Trend der Nutzungsaufgabe insbesondere von Bergwiesen und -weiden noch weiter verstärken. Nehmen wir die Verantwortung für den Artenschutz ernst, die uns durch internationale Abkommen und nationale Gesetze übertragen wurde, dann führt kein Weg daran vorbei, zumindest jene Wiesen und Weiden zu erhalten, auf denen die Artenvielfalt am größten ist.



Arnikawiese im Oberen Mühlviertel

EXTENSIVES GRÜNLAND FÖRDERN

DI Josef Forstinger, Land Oö. Abt. Naturschutz

Seit 1985 wird in Oberösterreich eine Prämie für die Bewirtschaftung und Pflege ökologisch wertvoller Flächen ausbezahlt. Derzeit nehmen mehr als 3.000 Betriebe mit ihren Wiesen diesem Programm teil.

Die traditionelle WF-Fläche mit ihrer ein- bis zweimaligen Mahd ab dem ersten Juli und dem Verzicht auf Düngung macht nach wie vor den Löwenanteil aus. Für ÖPUL-Teilnehmer werden auch neue Konzepte wie der regionale Naturschutzplan, der ergebnisorientierte Naturschutzplan und das Monitoring durch den Bewirtschafter angeboten.

Welche Flächen sind für die Förderung geeignet?

Geeignet sind ein- oder zweimal genutzte Wiesen und magere Weiden, die in den letzten Jahren nicht oder nur wenig gedüngt wurden. Die Eignung der Fläche für die Maßnahme wird durch Organe der Bezirkshauptmannschaft oder Auftragnehmer des Landes festgestellt. In diesem Zuge werden auch Auflagen festgelegt, deren Einhaltung eine optimale Entwicklung der Fläche gewährleisten soll.

Die gewährte Prämie ist abhängig von den Auflagen und dem Bewirtschaftungsaufwand und liegt zwischen Euro 458,- pro Hektar für leicht zu bewirtschaftende und Euro 900,- pro Hektar für Handmahl-Flächen.

Abwicklung

Voraussetzung für die Teilnahme ist eine Projektbestätigung der Abteilung Naturschutz des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung. Dafür ist eine Beantragung der „Begutachtung und Kartierung von Naturschutzflächen“ erforderlich.

Für ÖPUL-Teilnehmer ist die Kombination mit den Maßnahmen UBB (Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung) oder Bio verpflichtend.

Regionaler Naturschutzplan

Hier wird die regional abgestimmte Förderung der Bewirtschaftung einer ökologisch wertvollen Fläche mit Bildungsmaßnahmen kombiniert. Die angebotenen Pakete werden dabei in Zusammenarbeit mit der örtlichen Bauernschaft ausgearbeitet und umgesetzt. Aktuell gibt es regionale Naturschutzpläne, zum Beispiel in den Naturparks Attersee-Traunsee (Of-

fenhaltung der Kulturlandschaft in Steilfläche) oder im Einzugsgebiet des Moosbaches (Erhaltung der Feuchtwiesen).

Ergebnisorientierter Naturschutzplan

Dieser wurde 2014 völlig neu geschaffen und ersetzt das System der verpflichtenden Auflagen weitgehend durch die Formulierung von Zielen, die gemeinsam mit einem Ökologen erarbeitet werden. Dieser gibt auch Bewirtschaftungsempfehlungen und begleitet den Betrieb bis zum Projektabschluss 2020. Diese Maßnahme ist vor allem für Betriebe interessant, die bereit sind, mit dem Ökologen Bewirtschaftungsstrategien zu entwickeln und diese eigenverantwortlich umzusetzen. Interessenten melden sich bei der Abteilung Naturschutz des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung.

Monitoring durch Landwirte

Durch das Umweltbüro Klagenfurt und das österreichische Kuratorium für Landtechnik (ÖKL) wurde ein Biodiversitätsmonitoring für ökologisch wertvolle Flächen ausgearbeitet, bei dem der Bewirtschafter nach einer ausführlichen Einschulung und der Festlegung der Testflächen selbst jährlich die Entwicklung von ausgewählten Tieren und Pflanzen festhält und meldet. Weitere Informationen unter <http://www.biodiversitaetsmonitoring.at>.

Aktuelles zum Mahdzeitpunkt

Da sich die Vegetation nicht immer an den Kalender hält, wurde eine neue Zusatzaufgabe geschaffen, die in frühen Jahren eine Vorverlegung des Schnittzeitpunkts vor das festgelegte Datum erlaubt. Zu diesem Zweck werden österreichweit laufend Daten zur Vegetationsentwicklung ermittelt und daraus für jeden Bezirk die Verschiebung des Vegetationsverlaufs in Tagen errechnet.

Diese Ergebnisse werden zeitgerecht auf der Homepage www.mahdzeitpunkt.at veröffentlicht. Teilnehmende Betriebe können in frühen Jahren damit auch entsprechend früher mähen. Diese Auflage kann beantragt werden. Sie wird nach fachlicher Prüfung in die Projektbestätigung aufgenommen. Bei bestimmten Artenschutzvorhaben (Wiesenbrüter oder ähnliches) ist keine Vorverlegung möglich.

FLÄCHENPFLEGE durch die Stiftung für Natur des Naturschutzbundes Oberösterreich

Der Naturschutzbund Oberösterreich hat die Stiftung für Natur gegründet, um in Oberösterreich für den Arten- und Lebensraumschutz bedeutende Flächen zu erwerben und dauerhaft zu sichern.

Die Stiftung für Natur betreut inzwischen ca. 280 Hektar wertvollste Flächen, von Waldgebieten über Moore bis zu artenreichen Wiesen. Die Pflege der einzelnen Gebiete geschieht immer in Abstimmung mit den Biologen der Stiftung und den jeweiligen Schutzziele. Dazu werden besondere Zielarten ausgewählt. So werden besonders sensible Bereiche mit der Hand, mit kleineren Geräten, andere auch mit Pferden gemäht, was einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der Tier- und Pflanzenwelt dieser Gebiete darstellt.

Durch die Bewirtschaftung von extensiven Wiesen mit Pferden wird bei der Heugewinnung nicht nur der Boden geschont, sondern auch ein selten gewordenes, traditionelles altes Handwerk gefördert.

Das Mähen und der Abtransport des Mähgutes mit Pferden bietet viele Vorteile wie z.B.:

- weniger Emissionen
- weniger Verbrauch fossiler Brennstoffe
- Arbeitsplätze im lokalen Umfeld
- keine Gefahr der direkten Verschmutzung durch Schmierstoffe (Hydrauliköl u.a.)
- hohe Akzeptanz in der Bevölkerung
- Bodenschonung (keine Verdichtung, keine Fahrspuren)



Mähen einer Feuchtwiese mit Pferden bei Waizenkirchen Oö.



©Julia Kropfberger

Biotopfleger ist oft harte Handarbeit

DAS GREEN BELT CAMP

– Ehrenamtliche Tradition seit 11 Jahren.

Der Naturschutzbund veranstaltet jährlich mehrere Camps und Umweltbaustellen in deren Rahmen wertvolle, schwer zu pflegende Wiesenflächen gemäht werden. So zum Beispiel an der Maltsch bei Leopoldschlag am Grünen Band Europa, wo das Green Belt Camp des Naturschutzbundes Oberösterreich sich bereits europaweit einen Namen gemacht hat. Auch in Niederösterreich und in der Steiermark gibt es inzwischen ähnliche Camps. Das Green Belt Camp wird dankenswerterweise von der Abteilung Naturschutz des Landes gefördert und trägt maßgeblich zur Akzeptanz von Naturschutzprojekten in der Region bei.

©Josef Limberger

LASST BLUMEN BLÜHEN für Bienen & Co in Garten und Feld!

Christine Pühringer, Bundesgeschäftsstelle des Naturschutzbundes



Unsere Landschaft soll schöner, bunter, artenreicher werden. Das ist das Ziel von **NATUR VERBINDET**, der | naturschutzbund | Aktion, die dazu aufruft, blühende Randstreifen und Böschungen anzulegen, Wegränder schonend zu pflegen, artenreiche Blumenwiesen zu schaffen und zu erhalten. Ein flächendeckendes „Netz der Vielfalt“ soll entstehen, zu dem jeder beitragen kann.

NATUR VERBINDET –

Blühflächen dringend gesucht!

Artenreiche Blumenwiesen und Wegränder, bunte Böschungen und Feldraine bereichern nicht nur unsere Landschaft, sie sind auch unverzichtbarer Lebensraum für Bienen, Schmetterlinge & Co. Diese Insekten sichern auch die Bestäubung unserer Kulturpflanzen und dienen gleichzeitig als Futter für Vögel. Auch Reh, Hase, Igel und andere Kleinsäuger finden Deckung und Nahrung in bunt blühenden Brachen und artenreichen Wiesen.

Jeder kann mitmachen.

Kleine wie große Landwirtschaftsbetriebe, private Gartenbesitzer, Unternehmer, Imker, Gemeinden und Straßenverwalter sind eingeladen, Österreich bunter und artenreicher zu machen.

Jeder Quadratmeter zählt!

Dazu gibt es viele Möglichkeiten, etwa durch wenig intensiv genutzte Wiesenbereiche oder Blühflächen und -streifen im Garten oder entlang von Äckern, oder Randstreifen an Wegen, Gewässern oder Waldrändern.

Blumenvielfalt übers ganze Jahr.

Je länger Blühstreifen und Blühflächen stehen bleiben können, desto größer ist ihr Wert für blütenbesuchende Insekten und das Wild. Sie benötigen nämlich das ganze Jahr über Futter und Rückzugsraum.

Vor allem zur Erntezeit herrscht aber Nahrungsmangel. Deshalb sollten nicht alle Flächen gleichzeitig, sondern gestaffelt gemäht werden.

Naturnahe Straßenböschungen, Raine und Wegränder sind wichtige Ausweichbiotope, wenn in Wiesen nichts blüht. Für Bienen & Co sollten diese unbedingt später und seltener gemäht werden.

Flächen beitragen.

Alle, die einen naturnahen Blühstreifen, Garten, Wegrand, eine bunte Blumenwiese oder Böschung bewirtschaften, können mitmachen. Gesucht ist jeder naturnahe Bereich, der bunt und artenreich ist – je vielfältiger, desto besser.

Grundbesitzer und Bewirtschafter sind aufgerufen, solche Flächen neu zu schaffen oder zu erhalten und sie zur Initiative beizutragen, indem sie sie auf der online-Plattform www.naturverbindet.at eintragen.

Die Anmeldung von Flächen ist ohne jede weitere Verpflichtung, die Daten dienen nur der Quadratmeter Bilanz und werden nicht weitergegeben.

NATUR VERBINDET

will motivieren und schöne Flächen und Projekte herzeigen: Feldtafeln und die Auszeichnung besonders „guter“ Flächen machen gute Beispiele sichtbar und holen die aktiven Menschen vor den Vorhang, wenn diese das wollen.

Als Dankeschön erhalten alle Melder eine hübsche Feldtafel, mit der sie auf ihr Naturschutzengagement hinweisen können.



Wildbiene auf Nattertkopf

© Roland Schiegl/Arge Naturschutz

Die oberösterreichische Wiesenmeisterschaft – Engagement vor den Vorhang!

Gesucht: die schönsten Blumenwiesen Oberösterreichs

Julia Kropfberger, Naturschutzbund OÖ.

Blüten- und artenreiche Wiesen sind selten geworden in unserer Kulturlandschaft. Im Rahmen der Wiesenmeisterschaft 2015 suchten BIO AUSTRIA und der Naturschutzbund Oberösterreich in Zusammenarbeit mit der Abteilung Naturschutz des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung die schönsten Blumenwiesen unseres Bundeslandes.

In einer duftenden, bunten Blumenwiese mit summenden Bienen und gaukelnden Schmetterlingen liegen und die Seele baumeln lassen, ist für viele der Inbegriff des Sommers. Doch dieses Idyll ist in Gefahr! Blüten- und artenreiche Wiesen werden in unserer Landschaft immer seltener.

Da die Bewirtschaftung dieser Blumenwiesen meist einen höheren Aufwand und weniger Ertrag bedeutet, müssen sie vielfach dem Einheitsgrün der stark gedüngten und vier- bis fünfmal im Jahr gemähten Intensivwiesen weichen. Doch Blumenwiesen haben nicht nur einen ästhetischen Wert. Sie schützen den Boden, das Wasser und das Klima und sind vor allem Lebensraum für zahlreiche, zum Teil seltene Tier- und Pflanzenarten. Auch leisten diese artenreichen Wiesen mit einem hohen Anteil an Kräutern, einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit des Viehs.

Ziel der Wiesenmeisterschaft von BIO AUSTRIA Oberösterreich und dem Naturschutzbund Oberösterreich war es einerseits jene Landwirte vor den Vorhang zu holen, die sich besonders für die Erhaltung der Artenvielfalt einsetzen, andererseits die Bedeutung von artenreichen Wiesen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Über zwanzig Landwirte aus ganz Oberösterreich haben 2015 teilgenommen. Die Gründe, die wenig ertragreichen, oft sehr steilen oder feuchten und schwierig zu bewirtschafteten Flächen dennoch zu nutzen und pflegen, und waren so unterschiedlich, wie die Wiesen und ihre Besitzer selbst. Sie reichten vom Wunsch, etwas für den Erhalt der Artenvielfalt zu leisten, über landschaftsästhetische Gesichtspunkte und Traditionsbewusstsein, bis hin zu betriebswirtschaftlichen Aspekten, wenn beispielsweise das gewonnene Heu als spezielle „Apotheke“ für Mensch und Vieh genutzt wird.

Die Flächen wurden, nach einer Begehung, von einer Jury nach vorkommenden Pflanzenarten, Bewirtschaftungsweise beziehungsweise Maßnahmen zur Erhaltung der Wiesen bewertet und im Rahmen einer Festveranstaltung ausgezeichnet.

Die Wiesenmeisterschaft findet im Jahr 2017 eine Fortsetzung. BIO AUSTRIA Oberösterreich und der Naturschutzbund Oberösterreich freuen sich dann wieder über die Einreichung zahlreicher erhaltenswerter Blumenwiesen.

Solche steilen Wiesen zu mähen ist Schwerstarbeit und verdient unser aller Anerkennung.





©BIO Austria

Wiesen wie diese, sind ein Juwel unserer Landschaft.

Familie Hageneder, die Sieger der Wiesenmeisterschaft 2015.



©Josef Imberger

NATURSCHUTZBUND Oberösterreich

Promenade 37
4020 Linz
Telefon: 0732 / 77 92 79
E-Mail oberoesterreich@naturschutzbund.at
www.naturschutzbund-ooe.at

BIO Austria

BIO AUSTRIA – Oberösterreich
Auf der Gugl 3
4021 Linz
T +43 50 69 02-14 20
F +43 50 69 02-14 78
E-Mail oberoesterreich@bio-austria.at

AMT DER OÖ: LANDESREGIERUNG

Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche
und ländliche Entwicklung
Bahnhofplatz 1
4021 Linz
www.land-oberoesterreich.gv.at

Abteilung Naturschutz

Telefon: 0732 / 7720-118 71

Rewisa:

E-Mail: REWISA|vielfalt@rewisa.at
www.rewisa-netzwerk.at

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:

Naturschutzbund Oberösterreich, Schriftleitung: Josef Limberger,
Redaktion: Mag. Heidelinde Kurz, Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger,
Alle: 4020 Linz, Promenade 37, Telefon: 0732/779279, Hergestellt mit
Unterstützung des Amtes der Oö Landesregierung, Abteilung Naturschutz
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das
Recht vor, eingesandte Artikel zu kürzen.
Alle Rechte sind vorbehalten. Im Sinne der leichteren
Lesbarkeit wird auf geschlechtsneutrale Formulierungen
verzichtet. Es sind jeweils beide Geschlechter von der
Formulierung umfasst.



Fotos: Sarah Lichtl, Illustration: Theresa Limberger Titelblatt Hintergrundbild: BIO Austria.